

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 55 (1948)

Heft: 4

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kontrolliert werden können, wie man Transportgeräte und Garderobenanlagen den verschiedensten Bedürfnissen anzupassen vermag.

„Spritzguß“ — in diesem Namen liegt schon das Geheimnis“ seines Wesens. Tatsächlich werden durch das neuzeitliche Spritzgußverfahren Serien- und Massentartikel dadurch erzeugt, daß das flüssige Metall (Aluminium-, Zink-, Zinn-, Blei- oder Kupferbasislegierungen) unter Druck in die Hohlform exakt gearbeiteter Stahlgießwerkzeuge gespritzt wird. Es entstehen sehr genaue Abgüsse mit allen wünschbaren Feinheiten. Die gehärteten Gießwerkzeuge sind Dauerformen, in denen sich tausende und zehntausende von Stücken gießen lassen.

In Spritzguß werden nicht nur kleine und kleinste Teile erzeugt, sondern auch solche bis zu 3 und mehr Kilos. Dies ermöglicht die Verwendung von Spritzguß

auch bei größeren Apparate teilen, Verschaltungen, Gehäusen usw.

Die Anwendungsgebiete sind außerordentlich vielseitig und mehren sich ständig. Wo bis jetzt ein Apparat oder einzelne Bestandteile aus Stanzblech, Dreh- und Automatenteilen zusammengesetzt worden sind, ist es möglich, durch ein zweckentsprechendes, in vielen Fällen durch ein einziges, kombiniertes Spritzgußstück die Konstruktion zu verbessern, zu vereinfachen und zu verbilligen.

Untrennbar vom Begriff des Spritzgußverfahrens ist der Name der **INJECTA**, Aktiengesellschaft, **Teufenthal bei Aarau**. Dieses Unternehmen ist das älteste, ganz auf Spritzguß spezialisierte Werk in Europa. Der Mustermessestand Nr. 1329, Halle 5 zeigt in anschaulicher und überzeugender Form, wie wertvoll diese Technik für die schweizerische Industrie ist.

Aus aller Welt

Schweizerische Textilmaschinen auf dem Weltmarkt

II.

Andere Webereimaschinen

In der Zollposition 886 werden unter der Bezeichnung „Andere Webereimaschinen“ alle Vorwerkmaschinen: Zettelmaschinen, Andreh- und Einziehmaschinen, Spul- und Windmaschinen, Fachtmaschinen usw., ferner die Schaff- und Jacquardmaschinen, Schlichtmaschinen usw. zusammengefaßt. Es läßt sich daher nicht feststellen, wieviele Spulspindeln oder wieviele Einziehmaschinen, Schaffmaschinen, Schützenabrichtmaschinen usw. ins Ausland geliefert worden sind. Die Tatsache aber, daß diese Gruppe im vergangenen Jahre den Ausfuhrwert des Vorjahres von Fr. 15 141 624 um Fr. 7 176 784 oder um über 47% auf Fr. 22 318 408 steigern konnte, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß der Durchschnittspreis je q von Fr. 865 auf Fr. 983 gestiegen ist, beweist, daß eine gewaltige Nachfrage bestand.

Unter den europäischen Kundenländern hat sich hier Großbritannien mit Ankäufen im Werte von Fr. 3 422 900 an die Spitze gestellt. Die englische Textilindustrie hat damit für derartige Maschinen mehr als doppelt so viel wie im Jahre 1946 (Fr. 1 526 000) ausgegeben und über 15% des Gesamtausfuhrwertes dieser Gruppe aufgenommen. Es folgen dann:

Belgien/Luxemburg	mit Fr. 2 976 400
Frankreich	„ „ 2 811 000
Holland	„ „ 1 611 900
Schweden	„ „ 1 431 400
Portugal	„ „ 1 087 100
Tschechoslowakei	„ „ 702 200
Italien	„ „ 638 300
Spanien	„ „ 309 200
Dänemark	„ „ 274 500
Oesterreich	„ „ 206 100

Rechnet man die kleineren Lieferungen nach Finnland, Norwegen, Griechenland, Ungarn und Deutschland noch hinzu, dann ergibt sich für Europa eine Summe von über Fr. 15 800 000, d. h. mehr als 70% der Gesamtausfuhr dieser Gruppe.

Im Nahen Osten sind auch hier wieder Ägypten mit Fr. 563 250 und die Türkei mit Fr. 262 200 die besten Kunden. Erwähnt sei ferner Palästina mit Fr. 181 300. In Asien ist Indien mit Anschaffungen im Werte von Fr. 164 300 zu nennen.

Bei den südamerikanischen Staaten steht ebenfalls wieder Argentinien mit Anschaffungen im Werte von Fr. 2 298 200 im Vordergrund; Brasilien folgt mit Fr. 1 138 200 an zweiter Stelle. Kolumbien und Chile

kauften für Fr. 279 000 bzw. 225 200 und Uruguay für Fr. 123 600. Mit kleineren Beträgen sind Bolivien und Peru vertreten.

In Zentralamerika ist Mexiko mit dem Betrag von Fr. 152 400 zu nennen, in Nordamerika Canada mit Fr. 199 000 und die USA mit einem Betrag von Fr. 97 600.

Das Kapland bezog für Fr. 117 600 und der fünfte Kontinent, Australien mit Neu-Seeland zusammen, für Fr. 472 800 „andere Webereimaschinen“.

Strickerei- und Wirkereimaschinen

Wenn auch nicht in gleichem Maße wie die vorerwähnten Industriezweige, so verzeichnet die Strick- und Wirkmaschinen-Industrie doch auch eine beachtenswerte Steigerung ihrer Ausfuhr im letzten Jahre. Von Fr. 15 104 527 im Vorjahre stieg dieselbe um Fr. 2 965 287, d. h. um 19,6% auf Fr. 18 069 814. Davon hat der europäische Markt weitaus den größten Teil übernommen, wobei wiederum Großbritannien mit Ankäufen im Werte von Fr. 3 730 100 führend ist. Das britische Inselreich hat somit über 20% der Gesamtausfuhr aufgenommen. Als sehr bedeutend sind auch die Anschaffungen von Belgien/Luxemburg mit der Summe von Fr. 2 068 200 zu nennen. Die weiteren Hauptkunden in Europa waren:

Tschechoslowakei	mit Fr. 1 625 400
Frankreich	„ „ 1 555 600
Italien	„ „ 1 308 300
Portugal	„ „ 926 300
Schweden	„ „ 897 500
Holland	„ „ 612 700
Dänemark	„ „ 279 900
Norwegen	„ „ 195 200

In Afrika haben Ägypten und das Kapland Lieferungen im Betrage von zusammen rund 360 000 Franken erhalten. In Asien ist Indien mit dem Betrag von Fr. 409 400 zu nennen, ferner die Türkei und Palästina mit zusammen Fr. 212 500.

Daß auch Nordamerika den guten Ruf der schweizerischen Wirk- und Strickmaschinen zu schätzen weiß, ergibt sich aus den Bezügen der USA im Betrage von Fr. 1 033 400. In Zentralamerika ist Mexiko zu erwähnen, und in Südamerika sind es wieder Argentinien und Brasilien, die hierfür Fr. 824 000 bzw. 614 400 Franken ausgegeben haben. Ferner scheinen auch Chile und Uruguay die Strick- und Wirkwarenindustrie auszubauen; die Lieferungen nach diesen beiden Ländern machen zusammen den Betrag von Fr. 425 500 aus.

Schließlich sei auch noch Australien erwähnt, das mit Neu-Seeland zusammen Fr. 166 000 für schweizerische Strickerei- und Wirkereimaschinen ausgeben hat.

Nähmaschinen und fertige Teile von Nähmaschinen

Die größte Ausfuhrsteigerung, in welcher gewaltige Arbeitsleistungen zum Ausdruck kommen, hat die schweizerische Nähmaschinenindustrie zu verzeichnen. Die Zahl der ausgeführten Maschinen stieg von 38 594 (1946) auf 61 773 Stück im letzten Jahre. Der Ausfuhrwert erhöhte sich von Fr. 12 532 134 um Fr. 9 733 295, d. h. um rund 70% auf Fr. 21 201 767. Dazu kommt noch der Betrag von Fr. 2 293 404 (im Vorjahre Fr. 1 229 624) für fertige Teile von Nähmaschinen, so daß sich ein Wert von insgesamt Fr. 23 495 171 ergibt. Daß unter den Abnehmern einige der durch den Krieg verwüsteten Länder an erster Stelle stehen, ist leicht verständlich.

In Europa haben Frankreich und Belgien/Luxemburg ihre vorjährigen Bezüge noch wesentlich gesteigert. Nach Frankreich wurden 14 054 Maschinen im Werte von Fr. 4 673 650, nach Belgien/Luxemburg

12 245 Maschinen im Betrage von Fr. 4 412 500 geliefert. Schweden bezog 9257 Maschinen und bezahlte dafür Fr. 2 986 200, Holland für 3153 Maschinen Fr. 1 041 500.

Die Lieferungen nach Afrika belaufen sich auf über Fr. 900 000, wovon das Kapland allein 1236 Maschinen im Werte von Fr. 519 500 erhielt.

In Nordamerika ist Canada mit rund 2000 Stück im Werte von Fr. 651 200 zu erwähnen. In Zentralamerika wieder Mexiko mit dem Betrag von 266 800 Franken. In Südamerika steht Argentinien mit 7532 Maschinen und Fr. 2 426 900 an der Spitze der Kundenländer. Brasilien bezog 3045 Maschinen im Werte von Fr. 999 300 und Venezuela zahlte für 749 Stück Fr. 254 300. Im weitern seien noch Uruguay und Peru mit zusammen 640 Maschinen im Werte von Fr. 210 600 erwähnt.

Faßt man die Ergebnisse kurz zusammen, so darf man wohl sagen, daß die Textilindustrie aller Kontinente den Konstruktionen der schweizerischen Textilmaschinenindustrie im letzten Jahre wieder ein ehrendes Zeugnis ausgestellt hat.

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1947

III.

Während des vergangenen Jahres hat sich, bei andauernder Vollbeschäftigung, in der schweizerischen Baumwollindustrie eine Art Normalisierung angebahnt. Zwar waren die Lieferfristen, vorab in der Spinnerei, noch sehr lang, doch konnte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Versorgung mit Rohstoffen befriedigen, wobei freilich — die nach Kriegsende eingeführte billige Baumwolle ist nachgerade versponnen — für die neu importierte Faser wesentlich höhere Preise angelegt werden mußten. Das Arbeiterproblem gestaltete sich dort, wo die nötigen Unterkünfte bereitgestellt werden konnten, dank dem Engagement ausländischer Arbeitskräfte, vornehmlich von Italienern, etwas weniger drängend. Immerhin herrschte noch ein ausgesprochen Mangel an hochqualifizierten Facharbeitern.

Die Feinspinnerei im besondern konnte ihre Produktion gegenüber dem Vorjahr um 80% steigern. In der Mittelfein- und Grobspinnerei konnte die Nachfrage vielfach nur dadurch rascher befriedigt werden, indem zum Schichtbetrieb übergegangen wurde. Der Rückstand in den Ablieferungen vermochte so größtenteils aufgeholt zu werden. Als Folge der steigenden Rohbaumwollpreise wurden, laut Entscheid der Eidgenössischen Preiskontrollstelle, für Lieferungen aus Produktion ab 1. Oktober 1947 die Preise für grobe Garne bis Nr. 28 engl. von Fr. 5.50 auf Fr. 5.90 per kg, Basis Nr. 20 engl., erhöht. Dadurch sollte zugleich das Interesse der Spinner, grobe Garne an Stelle der feineren (Nr. 30 und höher) zu spinnen, angespornt werden. Da der Zellwollpreis für Lieferungen 1948 im Oktober 1947 um rund 10% hinaufgesetzt wurde, stellte die Preiskontrollstelle die Zellwollgarnpreise den Baumwollpreisen gleich (Fr. 5.90 per kg, Basis Nr. 20 engl., für Verkäufe pro 1948). Im übrigen hat die Nachfrage nach Zellwollgarnen etwas nachgelassen.

Gute Nachfrage herrschte nach mehr oder minder allen Artikeln der Baumwollzwirnerei. Die Fabrikation von Baumwollstrickgarnen konnte wieder in vermehrtem Maße aufgenommen werden. Die relativ hohen Preise dieser Artikel wirkten sich allerdings ungünstig auf den Verkauf aus. Sehr rege wurde Nähfaden in den guten Vorkriegsqualitäten verlangt, doch machte die Beschaffung gewisser feiner Gespinste, soweit sie für diese Fabrikation notwendig sind, ganz besondere Schwierigkeiten. Für Nähfaden war zudem das ausländische Interesse sehr groß. Gesucht blieben auch Baumwollzwirne für andere Zwecke. Die Herstellung von Webzwirnen ver-

mochte den im Vorjahr erreichten hohen Stand nur knapp zu halten. Die Fabrikationsschwierigkeiten, zusammen mit dem Bestreben, in erster Linie die Inlandkundschaft zufrieden zu stellen, gestatteten indessen bloß, das Auslandgeschäft nur in mäßigem Grade zu pflegen.

Der Geschäftsgang in der gesamten Baumwollweberei gestaltete sich im großen ganzen analog wie in den ihr vorgelagerten Betrieben. Die Ausfuhr von Baumwollgeweben hat in den ersten zehn Monaten des Jahres 1947 einen außerordentlichen Aufschwung genommen.

Bei immer noch hohem Auftragsbestande erscheint die Beschäftigung der schweizerischen Baumwollindustrie für absehbare Zeit noch als gesichert. Andererseits fehlt es nicht an Anzeichen, daß sowohl der inländische Nachholbedarf wie auch jener des zahlungskräftigen Auslandes gedeckt ist, und die Kundschaft nun neben der Qualitäts- auch die Preisfrage in den Vordergrund stellt. Da das Ausland gewisse Artikel bereits billiger zu liefern beginnt, ist der Entwicklung der Kosten der inländischen Erzeugung mehr denn je erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Spinnereien und Webereien der schweizerischen Leinenindustrie waren das ganze Jahr hindurch gut beschäftigt. Durch den Bezug italienischer Arbeitskräfte konnte der Arbeitermangel etwas gemildert werden. Die Möglichkeiten der Rohstoffbeschaffung haben sich wesentlich gebessert. Allerdings ist die Flachsernte etwas geringer ausgefallen, namentlich weil besonders in Belgien der Flachs infolge der großen Trockenheit sehr kurz geblieben ist. (Rußland hat erstmals wieder ein — verhältnismäßig kleines — Quantum Flachs verkauft.) Eine einigermaßen genügende Versorgung in gewissen Baumwollgarnen war nur durch Importe möglich.

Die Flachspreise haben überall angezogen. Die Preise für Leinengarne blieben stabil, Hanfgarne hingegen stiegen im Preise, im Einklang mit der Verteuerung des aus Italien eingeführten Rohstoffes. Auch die Höchstpreise für Baumwollgarne wurden heraufgesetzt. Die Gewebepreise mußten ihrerseits erhöht werden, zumal auch die Löhne ihre Aufwärtsbewegung fortsetzten.

Der Absatz von Geweben für alle Zwecke war gut. Es wurde hauptsächlich für das Inland gearbeitet, der Export blieb ganz unbedeutend. Dagegen verzeichneten die ersten Monate des Jahres ansehnliche Importe von Leinengeweben, die indessen im dritten Quartal wesentlich abnahmen, da die Qualitäten vielfach nicht befriedigten.

In den letzten Monaten erhöhten sich die Lager sowohl bei den Grossisten, wie auch bei den Warenhäusern und anderen Detaillisten. Dabei machte sich eine Abnahme der Kauflust für Leinengewebe fühlbar. Diese Zunahme der Lager und die vorsichtige Haltung der Banken in der Kreditgewährung führten da und dort zu einer fühlbaren Verschlechterung der Zahlungsverhältnisse. Bei manchen Artikeln neigt sich deswegen auch —

abgesehen vom Preisdruck, der von bestimmten Importwaren, beispielsweise Blachen aus Armeebeständen, ausgeht — die Preistendenz nach unten.

In den letzten Jahren wurden in den meisten Betrieben der Leinenindustrie technische Verbesserungen durchgeführt, welche die Leistungsfähigkeit dieser Industrie beträchtlich erhöhten.

Aussichten der deutschen Textilwirtschaft

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Das Entscheidungsjahr

Ist der tiefste Punkt der Textilproduktion erreicht? Bewegen wir uns in aufsteigender Linie? Sind Ansätze zu einer langfristigen Belebung vorhanden? Kann der geplagte „Normalverbraucher“ in absehbarer Zeit mit einer besseren Versorgung rechnen? — Solchen Fragen wird selten eine eindeutige Antwort zuteil, zumal dabei nicht nur wirtschaftliche Vorgänge, sondern auch politische Einflüsse zur Frage stehen. Eines aber ist sicher: bringt das laufende Jahr der Textil- und Bekleidungsindustrie nicht einen spürbaren Auftrieb und der Millionenzahl ausgepöbelter Flüchtlinge, Vertriebener und Totalausgebombter nicht eine Abschlagszahlung auf ihre dringendsten Ansprüche, so ist das Jahr 1948 nicht nur nutzlos veran, es birgt auch seine Gefahren. Niemand mehr glaubt an eine gerechte Verteilung der bewirtschafteten Waren. Je geringer die Produktion, umso größer die Korruption! Die Ankurbelung der Erzeugung im höchstmöglichen Ausmaß ist eine der dringendsten wirtschaftlichen Forderungen unserer Tage. Die Superlative sind hier am Platze. Es darf keine Zeit mehr mit halben Maßnahmen verstreichen. Auch die Geld- und Währungsreform verlangt ein Polster an Verbrauchsgütern, das die sichtbaren Vorräte weit übersteigt.

Technische Produktionsreserven

Die Statistik spricht von unausgenutzten Kapazitäten, die in den garnverarbeitenden Stufen (Webereien, Wirkereien, Strickereien) noch vor kurzem zwischen 60 und 70%, in den Spinnereien zwischen 15 und 40% schwankten. Baumwollspinnereien und Leinenwebereien schnitten unter den Standardindustrien am schlechtesten ab. Die technischen Reserven sind also beträchtlich. Hinzu kommen die zurzeit noch nicht arbeitsbereiten Kapazitäten, die durch Reparaturen in den Erzeugungsprozeß wieder eingegliedert werden können. Wäre die technische Leistungskraft allein entscheidend, so ließe sich die Produktion bei Einführung des Mehrschichtensystems im großen Durchschnitt gut verdoppeln, in einer Anzahl Branchen der letzten Verfeinerungsstufe, die heute noch völlig vernachlässigt sind, sogar vervielfachen. In den Spinnereien liegt der Ängel- und Ansatzpunkt, wenn nicht auf erhebliche Gespinnsteinfuhren zurückgegriffen wird. Ohne ausreichende Garne keine ausreichende Gewebe, ohne ausreichende Gewebe keine ausreichende Versorgung mit verbrauchsreifen Textil- und Bekleidungs-erzeugnissen!

Aber die Last der Engpässe!

Die Tatbestände sind völlig klar, die Schwierigkeiten nicht minder. Der Begriff „Engpässe“ ist zu einer der gebräuchlichsten Vokabeln geworden. Die Stromversorgung, die lange im Argen lag, hat sich sehr gebessert. Die Kohle sollte kein unüberwindlicher Engpaß mehr sein! Aber die lange Reihe der Maschinensatzteile und Hilfsmittel, der Chemikalien und Farbstoffe, des Reparaturmaterials (Eisen, Holz, Leder), der Verpackungsmittel usw. bereitet noch unaufhörliche Sorgen; eine Auflockerung ist dringend geboten, oder alle innerbetrieblichen Anstrengungen müssen mehr oder minder verpuffen, so sehr man schon überall auf Aushilfen bedacht ist, zu denen keine Bürokratie in der Lage wäre.

Kleinste Lücken entscheiden oft über den größten Erfolg, zumindest über das Tempo seiner Vollbringung. Demontagen an Schwerpunkten der Hilfsmittel (Chemische Industrie) wirken in der Spinnstoffwirtschaft bisweilen wie lähmende Fesseln; an der Aufgeschlossenheit der Besetzungsmächte hängt hier die nötige Beweglichkeit. Der Mangel an Arbeitskräften ist in vielen Zweigen der Textilindustrie eine Sorge weit über den Tag hinaus. Deputate sind eine vorübergehende Aushilfe, die nach der Geldreform wieder verschwindet. Zwar wird sich das Angebot aus der Schwarzmarkt-Reserve merklich vergrößern. Aber ausgebildete Fachkräfte, die eine starke Steigerung der Produktion, zumal ein Mehrschichtensystem, erlauben sollen, können aus dieser Quelle nicht gewonnen werden. Es bleibt eine gewisse Hoffnung auf heimkehrende Kriegsgefangene. Im übrigen aber lastet auf den Betrieben die weitschauende Vorsorge, aus dem zu erwartenden Andrang weiblicher Kräfte gute Anlernlinge heranzuziehen und dem seit langem vernachlässigten Lehrlingswesen wieder alle Mühe zu widmen.

Höhere Rohstoffzufuhr und Binnenmarktversorgung

Allein, die Lösung all dieser Fragen wäre bedeutungslos ohne den ständigen Zufluß genügender Rohstoffe nach Menge und Qualität, deren Auswahl im freien Einkauf nach den Marktbedürfnissen dem Verarbeiter obliegen muß. Ohne eine langfristige Dispositionsreserve und ohne das gegliederte Fasersortiment ist keine flüssige und durchdachte Erzeugung möglich. Nach der jetzigen Planung sind die Rohstoffaussichten ungleich besser als im letzten Jahre, wenigstens der Menge nach. Das gilt vor allem für die Baumwoll-, Woll- und Juteindustrie, während die Kunstfaserindustrie sich aus eigener Initiative geholfen hat. Jedoch ist mit einer nachhaltigen Rohstoffbelebung vor Mitte des Jahres praktisch kaum zu rechnen. Entsprechend würden sich die Produktionsergebnisse in den verarbeitenden Zweigen, besonders in der Bekleidungsindustrie, verschieben. Freilich bietet nicht nur die (an sich sehr umstrittene) Einfuhr von Fertigteilen eine gewisse Erleichterung, auch die Bereitstellung und Verarbeitung von über 27 Millionen Meter Baumwollstoffen, die ursprünglich für Ausfuhrzwecke bestimmt waren, wird den angespannten Bekleidungshaushalt der Doppelzone nach und nach entlasten und damit endlich dem Inlandsverbrauch einen gehörigen Rückhalt geben. Offensichtlich liegt das Bestreben vor, dem dringendsten heimischen Bedarf einen höheren Rang in den Produktionsprogrammen einzuräumen, nachdem er (ausgenommen die Sonderfertigungen für Bergbau usw.) jahrelang so gut wie überhaupt nicht berücksichtigt worden ist.

Steigende Ausfuhr

Traditionellen Ausfuhrzweigen, wie der Teppich- und Möbelstoffindustrie, der Band- und Flechtwarenindustrie, der Wollweberei wurde ein gewisser Rohstoffvorschub für Ausfuhrmusterungen zugewiesen, wie ihn die Seiden- und Samtindustrie mit gutem Erfolg bereits vor längerer Zeit erhielt. Grundsätzlich aber ist der Außenhandel noch immer zu sehr Verfahrenssache geblieben. Ohne Abbau der Formalien keine freie Entfaltung des Unter-

nehmertums, keine schnelle Anpassung an die Marktbedingungen, keine Ausweitung der Ausfuhr im gewünschten und im möglichen Grade, so erfreulich auch Einzelerfolge und die steigende Gesamtrendenz sind! Fehlleitungen in der Ausfuhr, die zu einer Marktbelastung führen, sind bei „echten“, will sagen, bei zweiseitig ausgehandelten Individualexporten zwischen erfahrenen Geschäftspartnern so gut wie ausgeschlossen. Daraus die Lehren zu ziehen, wäre nicht nur für die deutsche Spinnstoffwirtschaft ein bleibender Gewinn.

Vorschau

Insgesamt, so scheint es, ist der Tiefstand der Textil-

wirtschaft im Produktionsbereich überwunden. Zumindest mehren sich die Anzeichen für eine festere Tendenz, die in den kommenden Monaten sichtbare Gestalt gewinnen wird. Die Versorgung des Verbrauchers wird sich voraussichtlich im Laufe des Herbstes merklich bessern. ordentliche Vorräte und ungesetzliche Horte aber, zur „rechten Stunde“ in Bewegung gesetzt, können die Währungsreform untermauern und die Bedarfsdeckung beschleunigen. Jede noch so gesicherte Vorschau im wirtschaftlichen Bereich ist indessen politischen „Unbekannten“ unterworfen, die sich jeder „Berechnung“ entziehen.

Die Sorgen der deutschen Teppich- und Möbelstoffindustrie

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Die Teppich- und Möbelstoffindustrie zählte früher in der deutschen Spinnstoffwirtschaft zu den größten Devisenschöpfnern. In den Jahren 1922-1936 betrug der Teppichexport rund 20%, die Möbelstoffausfuhr rund 50% des Gesamtumsatzes; einzelne Firmen schickten bis zu 95% des Wertes ihrer Erzeugung über Grenzen und Meere. Im Spitzenexportjahr des genannten Zeitraumes erzielten allein fünf Teppichfirmen einen Auslandsumsatz von über 6 Millionen RM, zwölf Möbelstofffirmen von mehr als 42 Millionen RM. An diesen Erfolgen haben die Künstler ihres Faches einen hochbemessenen Anteil gehabt.

Aber mit Entwürfen allein ist es nicht getan; mangelt es an ausreichender Musterung, so bleiben sie bestenfalls eine unausgeschöpfte Idee. Der Teppich- und Möbelstoffindustrie fehlen entscheidende Voraussetzungen zu einem Erfolg versprechenden Ausfuhrgeschäft: nämlich genügend Rohstoffe zur Exportmusterung, der Grundbedingung zur Exportwerbung. Die Teppich-, und Möbelstoffindustrie ist Verbraucher von Woll-, Mohair-, Baumwoll-, Zellwoll-, Kunstseiden-, Schappeseiden-, Leinengarnen, für Teppiche zusätzlich von Tierhaaren, die allein ein Sortiment von Rohstoffen darstellen; eine Fülle von „Handwerkszeug“ also, ohne das man nicht aussichtsreich mustern kann. Für diese Industrie wäre es unter Umständen recht blamabel, mit notdürftigen Behelfen auf den Weltmarkt zu gehen, dem man seit mindestens acht Jahren, zum Teil noch länger, entfremdet ist.

Welche Wandlungen in Geschmack und Mode sind in solcher Zeit denkbar? Welche Ansprüche stellen heute die Metropolen des Verbrauchs? Mit diesen Fragen ist angedeutet, daß zur Musterungsfreude (an der fehlt es nicht) und zur Musterungsmöglichkeit (mit Hilfe eines Rohstoffvorschlusses) auch die Musterungsanregungen (durch Studium der Außenmärkte) hinzukommen müssen. Es wäre eine sinnlose Vergeudung, an der Zeit und ihren Wünschen „vorbeizumustern“. Die Spuren anderer Wirtschaftszweige schrecken. Alte Musterkollektionen mögen wertvolle Erinnerungsstücke sein, sie können sogar eine Auferstehung erleben, aber sie sind in der Regel zunächst überholt. Die enge persönliche Berührung mit den Gestaltungen der Zivilisation und des kulturellen Lebens im Ausland ist die unverzichtbare Voraussetzung, um in Musterung und Herstellung erneut eine sichere Grundlage zu finden. Ständige Auslandsreisen sind dringend

nötig, um an Ort und Stelle solche Studien zu machen und den künstlerischen Instinkt für die Bedürfnisse der Zeit zu schärfen!

Und wie steht es im Inlandsgeschäft? Ein Volk, das darum ringt, sein Dasein zu fristen, denkt nicht im Ernst an kostbare Teppiche; man erinnert sich mit Wehmut der großen Verluste an wertvollem Gut. Eine Wirtschaft, die mit allen Rohstoffen geizen muß, ist wohl oder übel gehalten, sich auf das Dringendste zu beschränken. Die Teppich- und Möbelstoffindustrie kann hier nicht Spitzenleistungen ins Feld führen. Sie versteht sich vielmehr dazu, mit der Not zu paktieren und auf ihre einfachen Erzeugnisse (aus anderweitig nicht gut brauchbaren Reißspinnstoffen) für Bodenbelag oder Bezüge besonders für Liegesitzmöbel hinzuweisen, die der Raumnot angemessen sind. Aber selbst für diese Fertigungen fehlte es bisher an Garnen. Die Bemühungen um die Aufnahme jener Erzeugnisse in die Liste der vordringlicheren Waren sind vorläufig fehlgeschlagen. Die zwischen den Organisationen der vereinigten Westzonen geleistete Vorarbeit für Vorschläge zur zweizonalen Bewirtschaftung (gemeinsame Feststellung der verarbeitungsfähigen Garnmengen je Hauptproduktionsmaschine; die Stühle schwanken zwischen 80 und 450 cm Breite) bleibt solange graue Theorie, wie keine Verarbeitungskontingente eingeräumt werden. Die geringfügige Einschaltung in das Bergmannsprogramm, an dem einige Firmen mit Bodenbelagstoffen beteiligt sind, ist im Grunde genommen alles, was sich der Teppich- und Möbelstoffindustrie zurzeit auf dem Binnenmarkt bietet, soweit nicht Selbsthilfe Auswege fand. Das Deckenprogramm vom Oktober 1946, das wegen Mangels an Reißspinnstoffen noch nicht ganz abgewickelt ist, war die letzte Produktionsanweisung der Landeswirtschaftsverwaltungen der britischen Zone. Kein Wunder, wenn die Industrie, die mangels solcher Produktionsanweisungen keine Kohlenzuteilungen erhielt, größtenteils im Auslaufen begriffen ist und sich tiefe Enttäuschung, um nicht zu sagen Verbitterung, in ihr breit zumachen beginnt! Die Teppich- und Möbelstoffindustrie zählt heute zu denjenigen Textilzweigen, die den Nöten der Zeit den größten Tribut zu zollen haben. Man räume ihr eine Chance ein, damit die wertvollen künstlerischen Kräfte, die für Export und Devisenschöpfung eine unentbehrliche Reserve sind, nicht in der heutigen Enge erlahmen!

Die italienischen Zeugdruckereien nach dem Kriege

Die Druckereibetriebe Italiens sind nahezu völlig unversehrt aus dem Kriege hervorgegangen. Ihre Lage war jedoch in den ersten zwölf Monaten nach Beendigung der Feindseligkeiten vor allem durch eine schlechte Kohlenversorgung gekennzeichnet. Auch fehlten gewisse chemische Produkte, insbesondere Farbstoffe (Alizarine, Indanthrene, basische Farbstoffe usw.), so daß erst gegen

Ende 1946 mit dem Wegfallen dieser Schwierigkeiten die in anderen Sektoren der italienischen Textilindustrie erreichte Vollbeschäftigung eintrat und die vielfach zurückgebliebenen großen Aufträge ausgeführt und nachgeholt werden konnten.

Heute ist die italienische Zeugdruckerei, welche für Seide und Kunstseide in und um Como, für Baumwolle

um Mailand konzentriert ist, mit dem Gang der übrigen Textilindustrie des Landes eng verknüpft. Besondere Bedeutung kommt der Entwicklung der Seidenindustrie als der wichtigsten Auftraggeberin der Lohndruckereien zu. Leider ist es gerade mit dieser bekanntlich derzeit nicht zum besten bestellt, da sie immer stark exportorientiert war und viele Länder die Einfuhr ihrer Erzeugnisse als „non essential goods“ betrachten oder als zu teuer ablehnen. Die gegenwärtige Kostengestaltung in den italienischen Druckereibetrieben wirkt nun gerade auch nicht ausgleichend auf die Preise der Imprimés, da viele Fabriken über Anlagen verfügen, welche technisch nicht die letzten Errungenschaften verwerten. So kam es dazu, daß sich Italien in den letzten Monaten bereits von einigen traditionellen Auslandsmärkten ausgeschlossen sah.

Die Ausfuhr von bedrucktem Baumwollzeug war vor dem Kriege sehr bedeutend. Sie belief sich 1937 auf etwa 4,1 Millionen kg und 1938 auf fast 3,5 Millionen kg. Diese Mengen konnten in der Nachkriegszeit nicht mehr wieder erreicht werden. 1946 wurden bloß 1 150 000 kg und in den ersten zehn Monaten 1947 2 012 000 kg ausgeführt. Der Hauptanteil an den letzteren Mengen ging nach dem Nahen und Mittleren Osten.

Dagegen gestaltete sich die Ausfuhr von Seiden- und Kunstseidenimprimés seit Kriegsende nicht ungünstig. An bedruckten Seidenstoffen wurden 1946 28 500 kg und 1947 (Januar/Oktober) 38 200 kg gegenüber bloß 9400 kg bzw. 31 700 kg in den Jahren 1937 und 1938 ausgeführt. 1946 waren Ägypten, die Straits Settlements, Argentinien, Belgien, Großbritannien, USA, Uruguay die Hauptabnehmer. Der Bedarf dieser Länder und ihre Bezüge waren jedoch nicht von langer Dauer, wie dies bereits aus der Außenhandelsstatistik für 1947 hervorgeht. Hier figurieren nämlich Dänemark, Argentinien, CSR, Schweden, Großbritannien und USA sowie Ägypten und Uruguay als die wichtigsten Bezieherländer.

Noch ausgeprägter sind die Verschiebungen, welche bei der Ausfuhr von Kunstseidenstoffen zu beobachten sind. Vor dem Kriege betrug die jährliche Ausfuhr davon etwa 800 000 bis 850 000 kg, welche in allererster Linie nach den Niederlanden und den vier nordischen Staaten, ferner nach Ägypten, Syrien usw. gingen. 1946 wurde fast die doppelte Vorkriegsmenge, nämlich 1 611 000 kg ausgeführt. An der Spitze unter den Kundenländern stand Ägypten, gefolgt von Dänemark, Palästina, Indien, Großbritannien, den Straits Settlements, Südafrika, Schweden, Irak, USA, Australien, Iran. 1947 (Januar/Oktober) konnte diese Rekordzahl nicht mehr erreicht werden; es wurden nur mehr 741 000 kg bedruckte Kunst-

seidenstoffe ausgeführt. Diese Menge wäre noch geringer gewesen, hätte nicht Dänemark gewaltige Quantitäten (fast ein Drittel) im Kompensationswege, hauptsächlich gegen Fische, bezogen. Weitere wichtige Abnehmer waren die Niederlande, Irak, Großbritannien, Ägypten, Iran, Indien, Schweden, Australien usw.

Die Ausfuhr von Druckstoffen aus Wolle, Hanf und Leinen war immer gering, und ist es auch nach dem Kriege geblieben, obwohl Italien besonders auf dem Gebiete der bedruckten Möbel- und Dekorationsstoffe sehr leistungsfähig ist.

Seit einem Jahre sind nun die Auslandsaufträge überhaupt stark zurückgegangen, welche Bewegung auch schon in den zuletzt veröffentlichten Außenhandelsstatistikern der Monate September und Oktober 1947 zum Ausdruck kommt.

Der Absatz auf dem Inlandsmarkt war bis zum November vorigen Jahres befriedigend. Seither haben die Orders auf diesem Sektor stark nachgelassen, was vielleicht darauf zurückzuführen sein dürfte, daß die Frühjahrs- und Sommermode in Italien in diesem Jahre Unistoffe bevorzugen dürfte.

Hauptsorge bleibt aber der Export, da etwa die Hälfte der Produktion wie in guten Jahren vor dem Kriege ausgeführt werden sollte. Die Industrie verlangt daher, um dieses Ziel zu erreichen, daß die Lira gegenüber den harten Währungen stabilisiert werde, um so weitere Erhöhungen der Rohstoffpreise und indirekt auch der Lohnkosten zu vermeiden. Ferner sollen die Interessen der Seidenzüchter mit jenen der seideverarbeitenden Industrie aufeinander abgestimmt werden. Eine weitere Forderung betrifft die Erlaubnis, Kompensationen italienischer Seidenstoffe auch gegen nicht lebensnotwendige Güter abschließen zu dürfen, sowie die Durchsetzung von Zollermäßigungen durch zweiseitige zwischenstaatliche Abmachungen. Zölle, die wie jene der USA für Seidenstoffe 60% vom Wert betragen, müssen jede Ausfuhr im Keime ersticken.

Da die ungünstige Kostenlage vorläufig nicht durch eine rasche Erneuerung des Maschinenparks und der technischen Einrichtungen beseitigt werden kann, tendiert die italienische Industrie sich zu spezialisieren (feine Damenstoffe, Krawatten usw.), um so durch Qualität einen Ausgleich für die fehlenden Quantitäten zu schaffen.

Zusammenfassend kann aber gesagt werden, daß die italienischen Zeugdruckereien sich einer soliden finanziellen Struktur erfreuen und über in der vergangenen Hochkonjunktur angesammelte nicht unbedeutliche Reserven verfügen, so daß sie der nächsten Zukunft noch ohne große Sorgen entgegensehen. Dr. E. J.

Ernste britische Befürchtungen vor der japanischen Baumwollkonkurrenz

An einer Konferenz in Manchester zwischen Sir Raymond Streat, dem Präsidenten des Cotton Board (Baumwollamt) und leitenden Industriellen der Baumwollbranche von Lancashire, kamen ernste Befürchtungen hinsichtlich der wieder erstarkten japanischen Baumwollkonkurrenz zur Sprache. Die britische Baumwollindustrie sieht in dieser Konkurrenz eine schwere Bedrohung ihrer wirtschaftlichen Ziele und vor allem ihrer Ausfuhrmöglichkeiten.

Schwere Bedenken haben das rapide Anwachsen der japanischen Produktion erregt. Es wurde u. a. darauf hingewiesen, daß Japan im Jahre 1947, mit nur drei Millionen installierter Spindeln 266 Millionen Pfund (zu 450 g) Baumwollgarne erzeugte, d. i. über 100% mehr als 1946, da sich die Produktion auf nur 128 Millionen Pfund bezifferte. Demgegenüber wurden in Großbritannien im Jahre 1947 mit 25 Millionen installierter Spindeln, d. i. mehr als achtmal mehr als die japanische Anzahl, nur 735 Millionen Pfund Baumwollgarn erzeugt, d. i. weniger als dreimal mehr als das japanische Total. Für 1948

sieht man in Japan ein Produktionsziel von 450 Millionen Pfund, d. i. fast 175% mehr als im Jahre 1947, vor.

Was Wollgewebe anbelangt, führte Japan im dritten Quartal 1947 — und dies zum ersten Male seit Kriegsschluß — 157 Millionen Yard (zu 915 mm) aus, übertraf somit die britische Ausfuhr, die sich für die gleiche Zeitspanne auf 146 Millionen Yard belief. Die gesamte Gewebeproduktion Japans im Jahre 1947 wird auf 678 Millionen Yard geschätzt (nach anderen Quellen auf 661 Millionen Yard), jedenfalls aber mehr als 180% über das 1946 erreichte Volumen von 241 Millionen Yard. Die japanische Gewebeaufuhr erreichte bis Ende November 1947 357 Millionen Yard. Vergleichsweise sei erwähnt, daß 1947 in Großbritannien 1,624 Millionen Yard Baumwollgewebe erzeugt und 531 Millionen Yard ausgeführt wurden. Die japanische Ausfuhr wird derart vorgerieben, daß dem einheimischen Markt bloß das allergeringste Minimum verfügbar bleibt. Für das laufende Jahr wird eine Ausfuhr an Gewebeartikeln angestrebt, die sich auf rund tausend Millionen Yard beziffern dürfte.

Die japanische Baumwollindustrie beschäftigt gegenwärtig 117 000 Arbeiter. Demgegenüber waren Ende November 1947 in der britischen Baumwollindustrie 148 000 Arbeiter in der Spinnereibranche und 114 600 Arbeiter in der Webereibranche angestellt.

Die britischen Baumwollindustriellen und -exporteure bestehen auf Zusicherungen seitens der Regierung, die auf Maßnahmen gegen die japanische Konkurrenz hinauslaufen sollen. Es soll vermieden werden, daß diese abermals ein Gefahrenfaktor werde wie dies zwischen den beiden Weltkriegen der Fall war. Sir Raymond Streat hatte im verflissenen Januar in Washington diesbezüg-

lich Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung gepflogen. In der eingangs erwähnten Konferenz führte Sir Raymond u. a. folgendes aus: „Meine Ansicht ist, daß wir das Problem mit unseren industriellen Freunden in Amerika, sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht bei den Wurzeln anpacken sollen. Wir erwarten täglich eine Zusage aus Amerika, damit wir den Fall vereint studieren können“. Die allgemeine Annahme ist, daß Verhandlungen in dieser Sache zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten demnächst beginnen werden.

-G. B.-

Der Aufschwung der kanadischen Textilindustrie

Montrealkorr. - Real-Preß. Die letzten acht Jahre werden in der Geschichte der kanadischen Textilindustrie immer die Bedeutung einer Periode entscheidenden Umschwunges und Aufstieges haben. Aus einer verhältnismäßig bescheidenen Industrie wurde im genannten Zeitraum ein gewaltiges wirtschaftliches Gefüge von internationaler Bedeutung, das nicht nur die Bedürfnisse des eigenen Landes an Textilien aller Art völlig zu decken vermag, sondern auch große Ausfuhren nach allen Ländern, die über Devisen verfügen, tätigt.

Vor 1939 ergab sich beim Betrachten der kanadischen Textilindustrie ein gänzlich vom heutigen verschiedenes Bild. Damals vermochte sie nicht einmal den Bedarf der eigenen Bevölkerung decken und wurde notgedrungen ergänzt durch umfangreiche Einfuhren. Der Krieg schnitt die Kanadier zum größten Teil von ihren ausländischen Textillieferanten ab, so daß sie sich gezwungen sahen, sich auf ihre eigenen Anlagen zu besinnen und dieselben möglichst rasch und gründlich zu modernisieren. Dies war in verschiedenen Betrieben sehr notwendig, da die Fabrikanlagen alt und verbraucht waren und sich als nicht geeignet erwiesen, den augenblicklichen Anforderungen zu genügen.

Innerhalb kurzer Frist war Kanada soweit, daß es Textilien zu allerdings vorwiegend militärischen Zwecken in 193 Städten und Siedlungen herstellte, wobei 630 Betriebe die Aufträge unter sich teilten. Ungefähr 85 000 Personen arbeiteten in den Textilfabriken, die einen jährlichen Umsatz von total ungefähr 102 000 000 Dollars erzielten. Es verteilte sich diese Summe auf Spinnereien, Strickereien, Webereien, die Wolle, Baumwolle, Seide und Nylon verarbeiteten.

Im Zeitraum zwischen Kriegsausbruch und 1945 entstanden in den kanadischen Wollwebereien Militärstoffe von zusammen 55 557 000 Yards. Die Militärwollstoffe gingen zu rund ein Fünftel nach Großbritannien. Ganze Uniformen wurden auch nach Rußland geschickt, sowie Spezialuniformen nach den USA exportiert. Baumwollstoffe zu Kriegszwecken verließen in einem Ausmaße von über 450 000 000 Yards die kanadischen Fabriken, was den gesamten großen Bedarf der kanadischen Truppen deckte und überdies noch Ueberschüsse zur Ausfuhr nach verbündeten Staaten ergab. Die kanadischen Seide- und Nylonfabriken beteiligten sich insofern direkt am Kriege, als sie in großen Mengen Stoffe zur Herstellung von Fallschirmen und Pneus zu Transportfahrzeugen abgaben. Ihre kriegsmäßigen Ausfuhren gingen in erster Linie nach Großbritannien.

Der Aufschwung der kanadischen Textilindustrie ist unbedingt weitgehend ein Werk des Krieges. Ohne daß größere staatliche Unterstützungen gewährt werden mußten, errang sie sich eine derartige Bedeutung, daß heute im Gegensatz zur Zeit vor dem Krieg Kanada hinsichtlich Textilien unabhängig ist. Zur Aufrechterhaltung der Produktion, die sich übrigens seit Kriegsende mengenmäßig keineswegs verändert hat, wurden in Quebec und in Ontario Schulen zur Heranbildung von jungen Textilfachleuten gegründet. Die Schüler erlernen haupt-

sächlich die technischen Belange der Textilverarbeitung. Mit der Gründung der Schulen, die 1945 und 1946 vorgenommen wurde, begannen auch die Arbeiten im „National Research Council“ in Ontario, wo neuerdings der einheimischen Textilindustrie ein glänzend ausgebauter wissenschaftlicher Apparat zur Ausarbeitung neuer Produktionsmethoden und neuer Produkte zur Verfügung steht.

Interessant ist, daß trotz des raschen Aufschwunges der kanadischen Textilfabriken, diese noch immer keine Spur einer etwaigen Konzentrierung auf zentrale Punkte des Landes aufweisen. Noch immer sind die Betriebe ziemlich gleichmäßig auf die neun Provinzen des Landes verteilt, wobei die kleineren Betriebe oft in ländlicher Gegend verblieben sind, wo sie für die ansässige Bevölkerung in gesteigertem Maße die gesicherte Existenz bedeuten.

Die kanadischen Industriellen verfolgen die Entwicklung ihrer Textilindustrie mit größtem Interesse. Bemerkenswert ist, daß beinahe kein fremdes Kapital in dieser Wirtschaftsbranche angelegt ist, daß also die heute erzielten Gewinne fast vollkommen im Lande bleiben. Die Neuanlage von Betrieben, das Einrichten moderner Maschensäle ist noch keineswegs beendet, man verspricht sich in Kanada noch eine weitere bedeutende Ausdehnung der Textilfabriken. Besondere Beachtung wird dem Ausbau der Nylonfabriken geschenkt, ferner den Spinnereien, die den Eckpfeiler der ganzen Industrie bedeuten. Das nächste zu verwirklichende Projekt der kanadischen Textilindustriellen besteht darin, die heutige Produktion von 80 000 000 Yard Kunstseidestoffen pro Jahr zu steigern, wobei ein Hauptgewicht auf eine großzügige internationale Absatzpropaganda gelegt wird. Die bereits vor dem Kriege getätigten umfangreichen Exporte von Spezialprodukten, wie Elasticbändern, Seidenerzeugnissen, Baumwollgeweben und Leinenartikeln, sollen in naher Zukunft erweitert werden.

Die kanadische Textilindustrie ist nicht unbedingt als gesichert zu betrachten. Im Augenblick, da sie die asiatische, insbesondere die japanische Konkurrenz nicht zu befürchten hat, und da der Bedarf der Welt an Kleider- und andern Stoffen noch auf Jahre hinaus gedeckt werden kann, sind die großen Anlagen, die vorgenommen werden, gerechtfertigt. Der Umstand aber, daß Kanada bereits heute auf die Erzeugung gewisser ganz billiger Stoffe verzichten muß, da sie auf Grund der hohen kanadischen Löhne nicht wirtschaftlich für die Hersteller sind, gibt zu Bedenken Anlaß. Die kanadische Textilindustrie kann nur dann weiterbestehen, wenn sie nicht preislich unterboten wird, da sie dem verhältnismäßig hohen Lebensstandard des Landes entsprechend, teure Betriebe aufweist. Es ist demzufolge erst abzuwarten, wie die Marktlage sich während der nächsten paar Jahre international gestalten wird, ehe endgültig darüber geurteilt werden kann, ob der Aufschwung der kanadischen Textilbranche konjunkturbedingt oder organisch untermauert ist. Man muß unbedingt damit rechnen, daß die Notwendigkeit des Produzierens um jeden Preis gelegentlich ein Ende haben wird.